

Sabrina Pohlmann

Dr. sc. hum.

Implementierung einer Persönlichen einrichtungsübergreifenden elektronischen Patientenakte (PEPA) in Deutschland - Eine qualitative Analyse der Rahmenbedingungen aus der Perspektive ausgewählter Leistungserbringer und weiterer Stakeholder

Fach/Einrichtung: Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung

Doktorvater: Prof. Dr. med. Joachim Szecsenyi

Die vorliegende Dissertation ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „Informationstechnologie für eine patientenorientierte Gesundheitsversorgung in der Metropolregion Rhein-Neckar“. Ziel der Dissertation ist es, am Beispiel der Versorgung von Patienten mit kolorektalem Karzinom die Rahmenbedingungen für die Implementierung einer patientengesteuerten sektorenübergreifenden elektronischen Patientenakte in Deutschland zu evaluieren. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen einer qualitativen Untersuchung Voraussetzungen und Herausforderungen hinsichtlich der Anwendungsbedingungen professioneller Organisationen und des relevanten institutionellen Umfelds herausgearbeitet. Die Untersuchung setzt mithin den Fokus auf ausgewählte Leistungserbringer-Gruppen sowie weitere in diesem Zusammenhang wichtige Stakeholder im deutschen Gesundheitssystem (E-Health Experten). Ziel dieser Herangehensweise ist es, ausgehend von dem Erfahrungswissen der Leistungserbringer und der E-Health-Experten, typische verallgemeinerbare Strukturen, Prozesse und Praktiken zu identifizieren, welche die Implementierung einer PEPA beeinflussen. Die in diesem Zusammenhang geführten Experteninterviews wurden per Tonband aufgezeichnet, wörtlich transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Im Zuge dieser Untersuchung konnten insgesamt 30 Experteninterviews durchgeführt werden. Dabei wurden zehn E-Health-Experten und 20 ärztliche wie nicht-ärztliche Leistungserbringer befragt. Die Gruppe der Leistungserbringer bezieht Klinikärzte (n=5), Hausärzte (n=6) und MFAs (n= 4) sowie Sozialdienstmitarbeiter (n=4) und Ernährungsberater des NCT (n=3) ein. Die Voraussetzungen und Herausforderungen für die Implementierung einer PEPA wurden ausgehend von einer ersten Operationalisierung im Zuge der Interviewauswertung mit dem Fokus auf vier Themen analysiert: 1) Patientenbeteiligung 2) Einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit 3) Digitale Infrastruktur 4) Gesellschaftlicher Rahmen.

Die Befragten distanzieren sich grundsätzlich von kommerziellen Lösungen und sprachen sich für eine staatlich geleitete Entwicklung und Implementierung der PEPA aus, welche durch

entsprechende Vorgaben und Gesetze zu rahmen ist. Die Sicherheit der Daten und die Verlässlichkeit der Anwendung einer PEPA standen bei dieser Argumentation im Vordergrund. Der potenzielle Nutzen der PEPA lag für die meisten in einer besseren Verfügbarkeit relevanter Gesundheitsinformationen, womit eine mögliche Verbesserung der Behandlungsqualität und das Schaffen von Zeitressourcen verbunden wurde. Als notwendige Voraussetzungen benannten die Befragten eine universelle Struktur der PEPA für alle professionellen Nutzer sowie die Verlässlichkeit und Vollständigkeit der gesammelten Daten. Insbesondere für die Versorgung von Patienten mit einer hohen Krankheitslast sowie einer komplexen Versorgungssituation, beispielsweise aufgrund von seltenen, chronischen Erkrankungen und Multimorbidität, wurde die Nutzung einer PEPA als besonders gewinnbringend eingeschätzt. Sowohl traditionelle Rollenbilder im Arzt-Patienten-Verhältnis als auch mit der Profession des Arztberufes verbundene Handlungsprobleme wurden gerade mit Blick auf das Ziel der Steigerung der Patientenbeteiligung für die Anwendung der PEPA als Herausforderung dargestellt. Auch die getrennten Leistungs- und Fachbereiche und die darin etablierten Strukturen, Prozesse und Verfahrensweisen generieren in Bezug auf die interprofessionelle Zusammenarbeit und die digitale medizinische Dokumentation objektive Handlungsprobleme im Umgang mit einer PEPA. Für den Aufbau einer digitalen Infrastruktur als Voraussetzung eines nahtlosen Austauschs medizinischer Informationen wurden die typischen Bedingungen für die Gewährleistung technischer Interoperabilität sowie Datenschutz und Datensicherheit als relevante Hemmfaktoren in Deutschland dargestellt. Gleichmaßen benannten die Befragten zentrale Mechanismen des deutschen Gesundheitssystems, welche für die Implementierung und Anwendung einer PEPA als mögliche Innovationsbremse eingeschätzt werden. Neben den politisch vertretenen Inhalten und Zielsetzungen wurden hierfür ferner das für Deutschland charakteristische Prinzip der Selbstverwaltung und die damit verbundenen typischen Prozesse und Verfahrensweisen angeführt.

Die Ergebnisse zeigten, dass sowohl die E-Health-Experten als auch die Leistungserbringer der Implementierung einer PEPA grundsätzlich offen gegenüberstehen. Gleichmaßen wurde auch deutlich, dass diese Grundhaltung nicht ohne weiteres in eine schnelle Einführung zu übersetzen ist. Die skizzierten Barrieren verzögern dabei die Implementierung der PEPA und werden nicht in jedem Fall einfach zu überwinden sein. Inwieweit die aktuelle Gesetzgebung in Deutschland Hemmnisse abbauen und die Implementierung vorantreiben kann, wird sich zeigen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema macht mithin deutlich, wie hoch die Hürden und komplex die Voraussetzungen für die Anwendung einer PEPA in Deutschland sind. Ausgehend von der Fragestellung konnte deutlich gemacht werden, wie wichtig der Einbezug des jeweiligen Arbeitsumfeldes, bestehender Organisationsformen und Strukturen sowie gesellschaftlicher Institutionen und Verfahrensweisen bei der Analyse der

Implementierungsvoraussetzungen einer PEPA in einem nationalen Gesundheitssystem sind. Die Ergebnisse stellen explorative Befunde dar und erfordern deren Untersuchung und Bestätigung in anderen Versorgungssettings und weiteren Forschungsarbeiten.